



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 44 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 50 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 44 Mark bez. 50 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 75 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 25 Pfennige für die Zeile, für 1/2 S. 75 M., 1/2 S. 38 M., 1/4 S. 20 M., Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins 1/4 S. 32 M., 1/2 S. 60 M., 1/4 S. 115 M., für Nichtmitglieder 70 M., 135 M., 230 M. Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 117 (N. 70).

Leipzig, Dienstag den 10. Juni 1919.

86. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Das Alte stürzt

Von Heinrich Paustian.

Immer weitere Kreise erkennen, daß wir mitten drin in einer gewaltigen Bewegung sind, zu der — wie der Vorsitzende der »Vereinigung der Schulbuchverleger« am Anfang seines Jahresberichtes sagt — »der unerhörteste aller Kriege nur ein Vorspiel war«.

Jeder fühlt es, es geht etwas vor, es liegt etwas in der Luft.

Es wird Unruhen geben, sagen die einen. O, unsere tapferen Regierungstruppen werden schon mit den Spartakisten und dem übrigen Gefindel fertig werden. Als ob man ein neues Zeitalter mit Maschinengewehren zurückhalten könnte! Wir bekommen den Bolschewismus, sagen die andern. Schnell ins Ausland mit unserem Gelde! Diese »Edlen« bedenken nicht, daß es von Deutschland abhängt, wie es in der Schweiz, in Holland, überall in Europa aussehen wird.

Was geht nun vor? Was ist der Kern der ganzen Bewegung?

Im Schützengraben waren alle gleich, wir Bürger und die Arbeiter, und auch der Adel. Die Kugel konnte jeden treffen; der Tod machte keinen Unterschied zwischen arm und reich, zwischen gebildet und ungebildet. Nun kann man vier Jahre Schützengraben nicht einfach aus der Weltgeschichte streichen! Man kann jetzt nicht zu dem Arbeiter sagen: »Ja, die Zeit, wo wir Freud und Leid, Not und Tod brüderlich miteinander geteilt haben, ist vorüber, diese Zeit gehört der Vergangenheit an; jetzt bin ich wieder der Bürger und du bist wieder der Arbeiter, der Proletarier!«

Im Schützengraben ist das Gefühl der Gleichheit, der Zusammengehörigkeit erwacht, und der Arbeiter will diese Gleichheit jetzt im bürgerlichen Leben auch angewandt wissen. Nicht, daß nun jeder Mensch gleich viel verdienen soll! Durchaus nicht; für den russischen Kommunismus ist der strebsame und fleißige deutsche Arbeiter nicht zu haben. Er will aber diese ungeheuren Unterschiede verwischt sehen, er will nicht, daß einzelne sich auf Kosten der Allgemeinheit übermäßig bereichern, während andere, trotz allem Fleiß, nur soviel haben, daß sie sich gerade eben sattessen können.

Das ist der Kern der Bewegung, in der wir mitten drin sind.

Wer aufmerksam die Stimmung unter den arbeitenden Klassen und den Heeren unzufriedener Erwerbsloser und Kriegsbeschädigter verfolgt, wer die Vorgänge in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Braunschweig, München, Leipzig usw. zu deuten versteht, wer überhaupt Augen hat zu sehen und sehen will, wird zu der Überzeugung kommen, daß mit Gewalt auf die Dauer nichts zu machen ist. Unser Wirtschaftsleben wird weiter unter Unruhen, Putzchen, Streiks und Bürgerkämpfen zu leiden haben, bis eines Tages alles unter Trümmern begraben ist. Daß augenblicklich verhältnismäßig Ruhe herrscht, ist nur ein besonderes Zugeständnis der Unabhängigen, die den Gang der Friedensverhandlungen nicht erschweren wollen.

Die Bürger müssen also Entgegenkommen zeigen, sie müssen einen Kompromiß schließen, wenn sie nicht selbst zugrunde gehen wollen.

Der Arbeiter will und soll nicht mehr nur Objekt sein, wie bisher, er soll mitraten und -taten am Neuaufbau unseres Vaterlandes.

Es sind nun von berufener und unberufener Seite Vorschläge gemacht worden, die darlegen, wie es möglich ist, aus dem Jammer unserer Zeit herauszukommen und gleichzeitig unsere Milliardenschulden abzutragen. Angesehene Verleger haben die ihrer Meinung nach brauchbaren Vorschläge drucken lassen.

Pflicht des deutschen Buchhandels und Pflicht der deutschen Presse ist es, hier die Spreu vom Weizen zu sondern und diejenigen Bücher, die wert sind, daß man sich näher mit ihnen befaßt, so weit wie irgend möglich zu empfehlen und zu verbreiten. Buchhändler und Presse sollen das Volk vorbereiten auf das, was kommt und was unvermeidlich ist. Die Zensur ist aufgehoben, das deutsche Volk soll dieses Mal nicht wieder blindlings ins Verderben rennen, wie im November vorigen Jahres.

Der Buchhändler war stets mehr Idealist als Geschäftsmann; er wird seine Pflicht erfüllen. Von den deutschen Presseleitern hoffe ich es ebenfalls, wenngleich ich die sich ihnen entgegentürmenden Schwierigkeiten, gegen Eigennutz, Selbstsucht, alte Gewohnheiten und vermeintliche Rechte anzukämpfen, durchaus nicht verkenne.

Lager-Kartothek.

Der Aufsatz des Herrn Adelbert Kirsten »Wegen Inventur geschlossen« in Nr. 97 des Vbl. gibt mir Veranlassung, Muster eines Kartothekblattes zu veröffentlichen, dessen Brauchbarkeit in einer Reihe von Jahren praktisch erprobt worden ist.

Die vielfach übliche Art der Lagerbuchführung in gebundenen Büchern macht das Eintragen zeitraubend, sehr oft unübersichtlich, und der Hauptpunkt: man kann in gebundenen Büchern nicht so individualisieren, wie es bei Kartothekblättern möglich ist.

Die Kontrolle den Buchdruckern und Buchbindern gegenüber ist leicht auszuüben, andererseits ist die Zahl der vorrätigen Exemplare jederzeit sehr schnell festzustellen. Die Art und Weise der Handhabung ergibt sich aus den Probeeintragungen. In der Praxis hat es sich als besonders vorteilhaft erwiesen, daß alle Abrufungen und Aufträge mit farbiger Tinte ausgefüllt werden.

Um eine leichte Kontrolle der vom Buchbinder berechneten Preise zu haben, ist in dem Kartothekblatt eine Rubrik für die vom Buchbinder berechneten Einbände vorgesehen. Im vorliegenden Falle stellt die Buchbinderei alle während eines Monats gelieferten Arbeiten in einer Summe in Rechnung. Es läßt sich an der Hand des Kartothekblattes leicht feststellen, ob die Angaben richtig sind, und da am Kopfe des Blattes die Preise eines Exemplars angegeben sind, ist eine Kontrolle der Rechnungen gut möglich. Am Schluß des Jahres werden die Posten addiert und der Gesamtbetrag auf Verlagskonto übertragen.

Das Format des Kartothekblattes ist 30:30 cm.

Leipzig.

Curt Flecker.